

# Die Salbungen Jesu



Der Herr Jesus Christus wird uns im Hebräerbrief als König und Priester »nach der Ordnung Melchisedeks« vorgestellt, als Mittler eines neuen, besseren Bundes, als ewiger Hohepriester mit einem einmaligen, vollkommenen Opfer, das den Weg zu Gott freimacht (Hebr 6,20 – 10,22). Die Besonderheit der Person Melchisedeks, die im 1. Buch Mose (14,18–20) nicht weiter erläutert, sondern nur beschrieben wird, besteht darin, dass er sowohl »König von Salem« als auch »Priester Gottes, des Höchsten« war.

Für beide herausgehobenen Positionen, also die der weltlichen wie der geistlichen Führung, werden im Alten Testament bestätigende Salbungen als Einsetzungsritual beschrieben: Könige, (Hohe)Priester und selten Propheten erhielten Salbungen, durch die sie Gott für ihren besonderen Dienst geweiht wurden. In der Salbung kam auch zum Ausdruck, dass sie umgekehrt in besonderer Weise von Gott für diesen Dienst gesegnet und ausgesondert (geheiligt) wurden. Dabei ging die Autorität jeweils von einer höheren, »Gott näheren« Instanz auf den gesalbten König, Priester oder Propheten über. Entsprechend erfolgte die Salbung der Könige (z. B. Saul, 1Sam 10,1; David, 1Sam 16,13) durch einen Propheten (Samuel) oder im Falle Salomos durch einen Hohepriester (Zadok in Begleitung durch den Propheten Nathan, 1Kö 1,38f.). Die Salbung des Hohepriesters erfolgte wiederum erstmals durch Mose an seinem Bruder Aaron und dessen Söhnen (vgl. 2Mo 28,41; 29,7f.) und allen weiteren Nachkommen dieser priesterlichen Ordnung (2Mo 40,15). In späterer Zeit wird diese Salbung von Königen und Priestern allerdings nicht mehr ausdrücklich in der Schrift erwähnt. Hier scheint die leibliche Abstammung aus der königlichen bzw. priesterlichen Linie ausschlaggebend geworden zu sein.

Analog zur Salbung der oben genannten herausgehobenen Personen kennt die Bibel auch die Salbung von besonderen Gegenständen, durch die deren spezielle Stellung und Heiligkeit betont wurde. So beschreibt 2Mo 30,26–33 (wiederholt später in 2Mo 40,9–15) die Salbung von Stiftshütte, Bundeslade, Räucheraltar, Schaubrottisch und Leuchter, Brandopferaltar und Becken, also der Ausstattung der Stiftshütte bzw. des Vorhofs. Selbst der Beruf eines Salbenmischers wird erwähnt (2Mo 30,25) und sogar eine genaue Rezeptur für das »Öl der heiligen Salbung« angegeben (2Mo 30,23–25). Durch diese Salbung sollte

die Heiligung dieser Gegenstände veranschaulicht werden (2Mo 30,29), d. h. ihre Aussonderung für den ausschließlichen Gebrauch zum Zweck des Gottes-/Opferdienstes. Denselben Zweck der Heiligung verfolgte auch die Salbung der Priester (V. 30).

Darum ist es bemerkenswert, dass Jesus Christus, der uns im Neuen Testament sowohl als König der Juden in der Abstammung vom Königshaus Davids (Lk 3,31; Mt 1,1; 27,11; Joh 19,19) als auch als ewiger Hohepriester eines besseren Bundes vorgestellt wird (Hebr 6,20; 8,6), keine entsprechende Salbung erhalten hat. Das ist umso erstaunlicher, als der Titel *Christus* (hebr. *Messias*) ja ganz wörtlich »Gesalbter« bedeutet.

Eine kurze Überlegung verdeutlicht, warum es keine Salbung Jesu nach dem Vorbild der alttestamentlichen Salbung der Könige, Priester und Propheten geben konnte: Welche notwendigerweise höhere Autorität wäre berechtigt gewesen, den Sohn Gottes, der selbst Gott von Ewigkeit her ist, zu salben (vgl. auch bei einem Höheren schwören, Hebr 6,13.16)? Da es eine solche irdische Instanz nicht geben kann, musste seine Bestätigung in einer übernatürlichen Offenbarung vom Vater bzw. vom Heiligen Geist aus dem Himmel selbst erfolgen.



In den Evangelien werden uns zwei Ereignisse berichtet, die durchaus dem Zweck einer Salbung – Bestätigung/Aussonderung durch und für Gott, Segnung und Verleihung von Autorität – entsprechen. Hiermit sind Jesu Taufe (Mt 3,13–17; Lk 3,21f.: »Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden«) und seine Verklärung (Lk 9,28–36; Mk 9,2–13; Mt 17,1–13: »Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe. Ihn hört!«) gemeint.

Darüber hinaus erwähnt die Bibel aber einige tatsächliche Salbungen Jesu in einem anderen Zusammenhang, nämlich dem seines bevorstehenden Todes (sozusagen in einer Art intravitale, vorweggenommener Totensalbung wie in Mk 14,3–9; Mt 26,6–13; Joh 12,1–11) bzw. als Ausdruck großer Zuneigung und als eine Glaubensreaktion auf die Sündenvergebung (Lk 7,36–50). Diese Salbungen entspringen nicht dem rituellen, sondern dem kulturellen Zusammenhang der Zeit, in der die Anwendung von Ölen und Salben gängige Praxis der Körperpflege, aber auch der Gastfreundschaft war (s. u.).

Dessen ungeachtet bleiben die in den Evangelien berichteten Salbungen Jesu bemerkenswerte Vorgänge. Zum einen ist bereits der Umstand interes-

sant, dass der Herr sie zuließ, obwohl er über ihre geistliche Bedeutung im Alten Bund natürlich Bescheid wusste. Obwohl die Salbungen einer persönlichen Zuneigung entsprangen und einen verschwenderischen Liebesdienst darstellten, interpretierte der Herr sie nicht nur als solche, sondern auch als Glaubenszeichen und im Hinblick auf seinen bevorstehenden Tod. Er baute diese individuellen Handlungen quasi in den göttlichen Heilsplan ein. Er nutzte sie zusätzlich, um einen religiös selbstsicheren Gastgeber zu belehren, welche Liebe aus der (Sünden-) Vergebung erwächst. Seine Jünger erfuhren nach drei vorangehenden Leidens- und Sterbensankündigungen erneut, dass ihr Herr nur noch kurze Zeit bei ihnen bleiben und sie in Kürze verlassen würde. Auch lernten die Jünger, dass es wichtigere Kategorien gibt als Sparsamkeit und gute Werke (Armenfürsorge) – Dinge, die einen dauerhaften Wert haben (»Wo dieses Evangelium gepredigt werden wird in der ganzen Welt, wird auch von dem geredet werden, was sie getan hat, zu ihrem Gedächtnis«; Mt 26,13).

In der Folge sollen die im Neuen Testament beschriebenen Salbungen Jesu genauer betrachtet werden. Insbesondere soll auch die unter Auslegern umstrittene Frage diskutiert werden, ob es sich bei den beschriebenen Salbungen in Jesu letzter Lebenswoche (Mk 14; Mt 26; Joh 12) um ein und dasselbe oder um zwei verschiedene Ereignisse handelte.

### Die Bedeutung der Salbung im Alltagsleben des Vorderen Orients

Um die Bedeutung der Salbungsberichte besser einordnen zu können, ist es hilfreich zu wissen, dass Salbungen bereits im Altertum zur Routine bei der Körper- und Krankenpflege gehörten, sofern man sie sich denn leisten konnte. Verwendet wurden dabei sowohl Öle (im einfachsten Fall z. B. Olivenöl) als auch Salben, denen man wohlriechende Kräuter oder andere Duft- und Heilstoffe beimengte. Wenn man so will, waren diese Öle und Salben somit auch die Vorläufer moderner Cremes, Lotionen, Deos und Parfüms. In der trockenen, oft heißen, staubigen Umwelt des Vorderen und Mittleren Orients ohne fließendes Wasser, moderne Waschmittel/-maschinen oder Klimaanlagen gehörten diese fetthaltigen Substanzen zu den begehrten Möglichkeiten, die Haut geschmeidig und angenehm riechend zu machen.



Als Zeichen der Gastfreundschaft war es in gehobenen Kreisen üblich, seinen Gästen diese wohlriechenden Stoffe auf Kopf und Füße zu geben: Großzügigkeit, Wertschätzung und Lebensfreude wurden so ausgedrückt. Umgekehrt verzichtete man in Zeiten der Trauer darauf, sich zu salben (»*Stell dich doch wie eine Trauernde und zieh Trauerkleider an und salbe dich nicht mit Öl und benimm dich wie eine Frau, die schon viele Tage über einen Toten trauert*«; 2Sam 14,2).

Mit Ölen oder Salben wurden auch Hautwunden behandelt: »*Von der Fußsohle bis zum Haupt ist keine heile Stelle an ihm: Wunden und Striemen und frische Schläge; sie sind nicht ausgedrückt und nicht verbunden, noch mit Öl gelindert*«, lesen wir zu Anfang des Jesajabuchs (Jes 1,6).

Üblich war es ebenfalls, die Verstorbenen als Akt eines letzten Liebesdienstes zu salben – eine Praxis, die schon im Alten Ägypten in Form der Einbalsamierung perfektioniert worden war. Diese Gepflogenheit wird auch in den Evangelien berichtet. Aufgrund des leeren Grabes war aber die Salbung von Jesu Leib nach seiner Auferstehung naturgemäß nicht möglich. Insofern entbehrt es nicht einer gewissen Logik, wenn diese Salbung Jesu in seiner letzten Lebenswoche quasi vorweggenommen wurde. In genau diesem Sinne interpretierte der Herr Jesus auch die Begebenheiten, die wir im Anschluss an den ersten Salbungsbericht des Neuen Testaments etwas näher betrachten wollen.

## Die Salbung Jesu in Galiläa (Lk 7,36–50)

Wie bereits oben erwähnt, finden sich in den Evangelien mehrere Berichte über Salbungen, die Jesus erhielt. Eine Salbung fand relativ früh während seines Dienstes in Galiläa statt, wird in Lk 7,36–50 berichtet und oft mit dem Titel »Jesu Salbung durch eine Sünderin« überschrieben: Beim Gastmahl im Haus eines Pharisäers nähert sich eine offenbar allseits bekannte Sünderin Jesus von hinten, wäscht seine Füße mit ihren Tränen, trocknet diese Füße dann mit ihrem Haar, küsst sie und salbt sie anschließend mit Salböl. Dass Jesus dies zulässt, verwundert den Pharisäer. Er denkt bei sich, ein wahrer Prophet müsse dieses Verhalten unterbinden, da er ja wissen muss, dass es sich bei dieser Frau um eine Sünderin handelt und dass sie ihn durch ihr Handeln verunreinigt und nicht etwa säubert und pflegt. Jesus, der das Herz und die Ge-

danken der Menschen kennt (Joh 2,24f.), also auch das Herz bzw. die Gedanken dieser Frau und dieses Pharisäers, erzählt dem Pharisäer daraufhin eine Geschichte von zwei Schuldner, deren Liebe gegenüber ihrem Gläubiger sich analog zu der ihnen vergebenen Schuld verhält: Wem viel erlassen wurde, der liebt viel. Dem Pharisäer bezeugt er, ihm wenig Liebe erwiesen zu haben, der Sünderin aber, ihm gegenüber viel Liebe gezeigt zu haben, weil ihr viel vergeben worden sei.

Das Hauptaugenmerk von Jesu Schilderung liegt hierbei auf dem Thema der Sündenvergebung, des Glaubens und der Liebe, die daraus erwächst. Insbesondere weist Jesus auch auf seine Autorität hin, Sünden vergeben zu können, und darauf, dass die verschwenderische Liebe der Sünderin in ihrem Glauben an ihn begründet ist. Außerdem wird die Selbstgerechtigkeit der pharisäischen Lehre (Vergebung habe ich nicht nötig, da ich bereits durch meine Taten gerecht bin) bloßgestellt. Insofern ist der o. g. übliche Titel für diese Begebenheit zwar oberflächlich betrachtet richtig, verfehlt allerdings deren eigentliche Bedeutung.



### Die drei Salbungsberichte aus Jesu letzter Woche (Mk 14,3–9; Mt 26,6–13; Joh 12,1–11)

Demgegenüber weisen alle drei Salbungsberichte aus Jesu letzter Lebenswoche auf seinen unmittelbar bevorstehenden Tod hin. Dabei unterscheiden sich die weitgehend deckungsgleichen Schilderungen des Markus- und des Matthäusevangeliums von der des Johannes. Markus und Matthäus erwähnen als Ort der Handlung das Dorf Betanien (knapp 3 km östlich von Jerusalem gelegen) und das »Haus Simons des Aussätzigen«, als handelnde Person wird »eine Frau« genannt, die während einer Mahlzeit kostbares Nardenöl im Wert von 300 Denaren (ein Denar war der Lohn eines Tagelöhners) über Jesu Kopf gießt. Die Jünger ärgern sich und bemerken, wie viel man den Armen mit dem Geldwert dieses Öls hätte helfen können. Jesus weist seine Jünger zurecht, indem er ihnen sagt, die Frau habe ihm etwas Gutes getan und die Gelegenheit dazu werde knapp, da er nicht mehr lange bei ihnen sein werde. Die Salbung sei eine Vorbereitung auf sein Begräbnis. Wo immer in Zukunft das Evangelium verkündigt würde, werde man sich auch an diese Tat der Frau erinnern.



Im Johannesevangelium findet die Salbung Jesu ebenfalls im Dorf Betanien statt, allerdings wird nicht gesagt, in welchem Haus das Essen ausgerichtet wurde. Im Zusammenhang mit der Ortschaft Betanien werden der von Jesus kurz zuvor auferweckte Lazarus (Joh 11) und seine Schwestern Marta und Maria erwähnt. Das Mahl könnte also sehr wohl in deren Haus zubereitet worden sein, zumal Marta auch als Aufwärterin bei Tisch genannt wird (Joh 12,2b). Maria nimmt ein kostbares Salböl (ebenfalls im Wert von 300 Denaren), salbt Jesu Füße damit und trocknet sie anschließend mit ihrem Haar. Das ganze Haus wird vom kostbaren Duft erfüllt. Erneut regt sich Protest bei den Jüngern: Namentlich wird aber hier Judas Iskariot genannt, der darauf hinweist, dass man das Öl hätte verkaufen und das Geld den Armen geben können. Die anderen Jünger schließen sich ihm an. Jesus verweist auf das gute Werk der Maria und darauf, dass man die Armen allezeit, ihn aber nur noch eine kurze Zeit bei sich haben werde: Er sei im Voraus auf sein Begräbnis gesalbt worden.

Einige Ausleger vertreten nun die Auffassung, trotz gewisser Unterschiede in der Schilderung der drei Evangelien (Salbung des Kopfes / der Füße; »Haus Simons des Aussätzigen« / nicht näher genanntes Haus; Salbung durch »eine Frau« / Maria; Protest der Jünger / des Judas Iskariot) handele es sich aufgrund anderer Gemeinsamkeiten wohl um ein und dieselbe Begebenheit, die nur in abgewandelter Form berichtet werde. Logische Widersprüche gegen die Annahme, es handele sich um ein und dasselbe Ereignis, ergäben sich aus dieser Auffassung nicht. Diese Meinung ist durchaus legitim, denn obwohl hier unterschiedliche Einzelheiten der Begebenheit beschrieben werden, gibt es keine zwingende logische Unvereinbarkeit zwischen den Berichten. Das Öl könnte sowohl auf den Kopf als auch auf die Füße aufgebracht (oder heruntergeronnen) sein, die fehlende Erwähnung des »Hauses Simons des Aussätzigen« bei Johannes ist eine Zusatzinformation durch Markus und Matthäus, Maria ist zweifelsohne »eine Frau«, ebenso wie Judas Iskariot zu den Jüngern zählt. Inwieweit man diese Interpretation für schlüssig hält, wird dann zu einer Frage der persönlichen Einschätzung.

Einige Kommentatoren vermeiden hierzu interessanterweise eine eigene Meinung und schweigen zu der Frage: Sie kommentieren die jeweiligen Berichte,

ohne die naheliegende Frage nach der Identität der Salbung(en) zu behandeln. Da es sich in keiner Weise um eine heilsentscheidende oder zentrale Frage handelt, ist auch diese Vorgehensweise legitim.

Meiner Meinung nach handelt es sich bei den geschilderten Salbungen in Mk 14 / Mt 26 bzw. Joh 12 um zwei verschiedene Ereignisse, wobei die logische Unvereinbarkeit der drei Berichte nicht in den unterschiedlichen Detailschilderungen der Abläufe, Orte oder Personen, sondern vielmehr in ihrem unterschiedlichen Zeitpunkt besteht. Wenn es sich um ein und dasselbe Ereignis handeln würde, das lediglich in unterschiedlicher Art berichtet wird, dann müsste es zum selben Zeitpunkt stattgefunden haben. Zwei Ereignisse können nicht identisch sein, wenn sie sich zu unterschiedlichen Zeitpunkten ereignen haben.

Was berichten uns die Evangelien über den Zeitpunkt der Salbung(en)?

1. Matthäus und Markus nennen jeweils unmittelbar vor der beschriebenen Salbung übereinstimmend *zwei Tage vor dem Passafest* als zeitliche Referenz (Mt 26,2; Mk 14,1), während Johannes ebenfalls unmittelbar vor dem Salbungsbericht von »*sechs Tagen vor dem Passa*« spricht (Joh 12,1).

2. Sowohl im Markus- als auch im Matthäusevangelium wird der triumphale Einzug Jesu in Jerusalem am Palmsonntag (*»Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!«*) bereits einige Zeit vor der Salbung in vorangehenden Kapiteln berichtet (Mk 11,1–11 bzw. Mt 21,1–11). Im Unterschied dazu zieht Jesus bei Johannes erst unmittelbar im Anschluss an die Salbung *»am folgenden Tag«* (Joh 12,12) in Jerusalem ein.

Diese beiden zeitlichen Festlegungen – zwei oder sechs Tage vor dem Passafest bzw. Salbung vor oder nach dem Einzug in Jerusalem – machen es in meinen Augen logisch unmöglich, hier von ein und demselben Ereignis auszugehen. Man müsste annehmen, dass der biblische Bericht plötzliche zeitliche Sprünge macht, die im Text unerwähnt bleiben. Die im Text gegebenen zeitlichen Hinweise lassen aber meiner Meinung nach nur den einzigen logischen Schluss zu, dass zwei Salbungen Jesu stattgefunden haben: eine am Tag vor seinem Einzug in Jerusalem, vermutlich im Haus des Lazarus in Betanien durch Maria, und eine zweite durch eine namentlich unbekannte Frau vier Tage später im Haus Simons des Aussätzigen. Beide Salbungen ereigneten sich in Betanien,

jenem Ort, an dem sich Jesus zu dieser Zeit vor dem Passafest aufhielt, um jeweils tagsüber nach Jerusalem hineinzugehen. In unserer heutigen Feiertagsordnung der Karwoche wären diese Tage der Samstag vor Palmsonntag und der Mittwoch vor Gründonnerstag gewesen. Vier Tage liegen zwischen diesen beiden Ereignissen.

Spielt das überhaupt eine Rolle? Sind nicht die Aussagen, die im Rahmen der Salbungen zu Jesu baldigem Tod fallen, das Entscheidende? Ja! Natürlich sind die Inhalte wichtiger als die Zeitpunkte, gleichgültig, ob es sich um ein und dasselbe Ereignis oder um zwei unterschiedliche Salbungen gehandelt hat. Aber es spielt eine Rolle für unseren aufmerksamen Umgang mit der Schrift, die wir – im Gegensatz zu unserem unvollkommenem Verständnis von ihr – für fehler- und widerspruchsfrei und somit für absolut zuverlässig halten dürfen. Wenn wir aus Gründen der Vereinfachung oder der bloßen Ähnlichkeit Schriftstellen »zusammenlegen«, die aus Gründen der Logik nicht zusammenpassen, wäre dies ein fahrlässiger Umgang mit Gottes Wort.

Die Autoren der Bibel haben sich alle erdenkliche Mühe gemacht, einen möglichst akkuraten Bericht



von dem zu geben, was sie selbst gesehen, gehört oder buchstäblich berührt haben:

*»Was von Anfang an war, was wir gehört, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir angeschaut und unsere Hände betastet haben vom Wort des Leben – und das Leben ist offenbart worden, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das ewige Leben, das bei dem Vater war und uns offenbart worden ist –, was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und zwar ist unsere Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Und dies schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen sei« (1Joh 1,1–4).*

Sofern sie nicht selbst Zeugen waren, recherchierten und prüften sie alles gründlich, ob sich die Dinge so zugetragen hatten, wie sie ihnen von Augen- und Ohrenzeugen berichtet worden waren:

*»Da es nun schon viele unternommen haben, einen Bericht von den Ereignissen zu verfassen, die sich unter uns zugetragen haben, wie sie uns die überliefert haben, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes gewesen sind, hat es auch mir gut geschienen, der ich allem von Anfang an genau gefolgt bin, es dir, hochedler Theophilus, der Reihe nach zu schreiben, damit du*

*die Zuverlässigkeit der Dinge erkennst, in denen du unterrichtet worden bist« (Lk 1,1–4).*

Wir sollten daher bei unserem Bibelstudium ebenfalls diese Mühe an den Tag legen. Unser Vorbild können die gläubig gewordenen Juden aus der Synagoge der mazedonischen Stadt Beröa sein, denen in der Schrift das bleibend großartige Zeugnis ausgestellt wird, dass sie die Verkündigung von Paulus und Silas bereitwillig aufnahmen und täglich anhand der Schriften überprüften, ob diese auch richtig sei (d. h. in Übereinstimmung mit den Schriften [= Altes Testament]); Apg 17,11).

Zweifellos ist daher eine detailgetreue Bibelauslegung wichtig. Aber es besteht auch die Gefahr einer einseitigen Überbetonung: Es wird dabei auf höchste Genauigkeit bis ins kleinste Detail hinein Wert gelegt. Das ist auch nicht verkehrt (s. o. Bibelzitate), aber es droht die Gefahr, an diesem Punkt stehen zu bleiben.

Was uns ein zweites, paralleles Hauptanliegen sein sollte, ist die »lebensechte« oder praktische Schriftanwendung, von der unser Herr so eindrucksvoll im berühmten Gleichnis vom zweifachen Hausbau spricht:

*»Jeder nun, der diese meine Worte hört und sie tut, den werde ich mit einem klugen Mann vergleichen, der sein Haus auf den Felsen baute; und der Platzregen fiel herab, und die Ströme kamen, und die Winde wehten und stürmten gegen jenes Haus; und es fiel nicht, denn es war auf den Felsen gegründet« (Mt 7,24f.).*

Wir sollen also hören (und durchaus auch genau hinhören bzw. genau nachlesen), um besser zu verstehen, aber wir dürfen damit nicht aufhören. Das bloße Verständnis des Wortes begründet nicht die Stabilität des (Lebens-)Fundaments, sondern das anschließende (oder zeitgleiche) *Tun* des Wortes.

Zu beiden Dingen – einsichtsvollem Hören und tatsächlichem Tun – benötigen wir seinen Segen, sodass am Ende auch der Ruhm nicht uns, sondern ihm gebührt:

*»Das hörende Ohr und das sehende Auge, der HERR hat sie alle beide gemacht« (Spr 20,12).*

*»Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme. Denn wir sind sein Gebilde, in Christus Jesus geschaffen zu guten Werken, die Gott vorher bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen« (Eph 2,8–10).*

Andreas Blings

